

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

R. Meir ben Baruch aus Rothenburg

sein Leben und Wirken, seine Schicksale und Schriften ; Gedenkschrift zur
sechshundertsten Jahreswende seines Todes

Leben, Wirken und Schicksale

Back, Samuel

Frankfurt a.M., 1895

Einleitung.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-765

Einleitung.

Die Geschichtsbücher sämmtlicher Literaturen bieten die gleichmässige Erscheinung, dass immer eine bestimmte Periode ihren Lieblingsstoff bildet, dem sie vorzugsweise die unermüdlichste Ausdauer und hingebungsvollste Sorgfalt widmen. Wie die Historiker ihre Lieblingsperioden haben, deren Bearbeitung sie ihre ganze Wärme und Begeisterung entgegenbringen, so haben auch die Literaturhistoriker auf dem weiten Gebiete der Weltliteratur wie auf den engeren Gebieten der Einzelliteraturen ihre Lieblingspartieen, die sie mit erschöpfender Genauigkeit und erfrischender Lebendigkeit darstellen. Dort wird der Antheil eines einzelnen Volkes an der Weltliteratur, hier wiederum der Antheil eines einzelnen Zeitraumes, einer Generation, an der Entwicklung der betreffenden Einzelliteratur in den glänzendsten Farben geschildert, durch die blühendste Sprache verherrlicht, um noch die späte Nachwelt zur dankbarsten, von höchster Bewunderung getragenen Anerkennung der so feierlich vorgeführten geistigen Thätigkeit hinzureissen, während die literarischen Schöpfungen und schriftstellerischen Leistungen anderer Völker, anderer Generationen, geringere Beachtung finden.

In der jüdischen Literaturgeschichte bilden die Leistungen der spanischen Juden im Mittelalter diese Lieblingspartie. Mögen wir welches jüdische Literaturgeschichtswerk immer aufschlagen, so wird stets der unverwelkliche Lorbeer der Unsterblichkeit den spanischen Juden gereicht, deren Blüthezeit als die klassische Glanzperiode der jüdischen Literatur hingestellt und im überschwänglichsten Masse gepriesen wird, wogegen die gleichzeitigen Leistungen der Juden anderer Länder — als dürftig angesehen — nur gering angeschlagen wer-

den und darum im Verhältnis zu jenen einen verschwindend kleinen Raum darin einnehmen.

So entsendet Spanien hergebrachterweise den breiten Hauptstrom in die jüdische Literaturgeschichte, aus dem sie ihren Boden reichlich tränkt; und an den Ufern dieses Hauptstromes grünt und blüht es in ewiger Frische und Lebendigkeit. Italien, Frankreich und Deutschland hingegen senden nur vereinzelte schmale Streifen, die kaum das Auge erquicken, an deren Saume die Oede abgestorbener Geisteslebens wehmüthig uns entgegenstarrt. Die Quellen über das geistige Leben und Streben der Juden im Mittelalter, die aus Spanien so stetig und reichlich fließen, sie fließen aus jenen Ländern nur selten und spärlich. Und dennoch ist die Kenntnis des gleichzeitigen Geisteslebens in jenen Ländern wichtig für die Erkenntnis des Entwicklungsganges der gesamtjüdischen Literatur und geradezu unentbehrlich zur Erforschung der Quellen unseres eigenen religiösen Ideenkreises, unentbehrlich zur Auffindung der in den entschwundenen Jahrhunderten vergrabenen Wurzeln unserer eigenen inneren und äusseren religiösen Welt. Denn die innere Entwicklung wie die äussere Gestaltung unseres ganzen religiösen Lebens, sie wurzeln im Geistesleben der deutschen Juden welchen die französischen Juden Muster und Vorbild waren, deren Lehrmeister wiederum die italienischen Juden waren.

Darum ist die Erforschung dieser bisher, trotz einzelner in den letzten Jahren diesem Literaturzweige gewidmeten Arbeiten, noch immer stark vernachlässigten und dadurch noch wenig bekannten Partie des jüdischen Literaturgebietes eine dringende Aufgabe. Erschwert aber schon dieser Mangel an gründlichen, auf das Wesen der einzelnen literarischen Erzeugnisse eingehenden Vorarbeiten eine auch nur teilweise Lösung dieser Aufgabe, so wird sie noch mehr erschwert durch den oft bis zur Unergründlichkeit fehlerhaften Text des Quellenmaterials, das überdies in zahlreichen Werken zerstreut ist und erst gesammelt und gesichtet werden muss, um daraus ein klares Bild von der geistigen Strömung jener

Zeiten erhalten zu können. Die zahllosen Fehler und Lücken, die im Verlaufe der Jahrhunderte durch den Zahn der Zeit in den Handschriften und durch die Hand des Setzers in den Druckwerken entstanden sind, müssen erst richtig gestellt und richtig ausgefüllt werden, um das Quellenmaterial für eine solche Arbeit brauchbar zu machen.

Unter solchen Umständen ist eine erschöpfende, systematische Darstellung dieser Partie der jüdischen Literatur vorläufig nicht zu erwarten, und müssen wir uns vor der Hand mit der ehrlichen, auf ernster, gewissenhafter Quellenforschung basirenden Darstellung einzelner Theile begnügen, wodurch ihnen der ihrem Inhalte und Werthe entsprechende Platz in der allgemeinen jüdischen Literaturgeschichte angewiesen werden kann. Jeder fachgemässe Beitrag muss uns da willkommen sein, und der Bearbeiter eines solchen Theiles muss sich zu seiner Aufmunterung zurufen den alten Spruch des Rabbi Tarphon: לא עליך המלאכה לגמור ולא אתה בן תורין להבטל ממנה „Es liegt dir nicht ob, die Arbeit ganz zu Ende zu führen, du bist aber auch nicht von aller Pflicht frei, um dich ihr völlig zu entziehen“. (Aboth III, 21.) Sagt ja auch Grätz bezüglich dieser Partie: „Während über die Träger der jüdisch-spanischen Cultur eine Fülle von Nachrichten vorhanden ist, muss sich die Geschichte der nordfranzösischen und deutschen Juden mit dürftigen Angaben begnügen. Darum, — meint er — ist für diese jede Notiz von Werth, weil sie Licht ins Dunkel zu bringen vermag“ (Gesch. d. J., B. VI, Note I, 3.)

Hier soll nun eine Partie aus der Literatur der deutschen Juden des Mittelalters behandelt werden. Erklingen ja in den jüdischen Literaturvereinen unserer Tage oft genug die Namen der heute von Juden unbewohnten Städte des fernen Spanien, so mögen auch die Namen der heute noch oder wieder von grossen intelligenten jüdischen Gemeinden bewohnten Städte des näheren Deutschland zu ihren verdienten Ehren gebracht werden. Die Namen: Speier, Worms, Mainz, Köln, Würzburg, Regensburg, Nürnberg können in der jüdischen Literatur neben den Namen: Cordova, Toledo,

Barzelona, Saragossa, Valencia, Granada und Tortosa in Ehren genannt werden. Schreibt doch der Spanier Isak bar Schescheth im vierzehnten Jahrhundert: „Denn von Frankreich geht aus die Lehre und das Wort Gottes von Deutschland; von ihrem Wasser trinken wir, sie erklärten uns alles Verschlussene, ohne sie wäre der Talmud ein versiegeltes Buch geblieben.“¹⁾

Und so führt diese Schrift den Leser dahin in jene Städte Deutschlands und versetzt ihn um sechs Jahrhunderte und darüber in die Vergangenheit, in das dreizehnte Jahrhundert zurück. In diesem Jahrhundert lebten und wirkten, wie in den zwei früheren Jahrhunderten, an der Spitze jener Gemeinden Männer, deren Namen ewig zu den klangvollsten in der jüdischen Literatur gehören werden, Männer, die noch zu dem Gelehrtenkreise der Thossafisten gehörten, bei welchen wir auch ihren Namen fast auf jedem Blatte unserer Talmudausgaben begegnen. Um jeden Einzelnen dieser Männer scharten sich zahlreiche wissbegierige Jünger, die die Lehren und Aussprüche der Meister aufzeichneten und weiter verbreiteten, wodurch diese einen bleibenden mächtigen Einfluss auf weite Kreise erlangten. Viele dieser Männer standen in solch hohem Ansehen, dass ihr Rath in schwierigen religiösen Fragen von Einzelnen sowohl wie von ganzen Gemeinden aus Nah und Fern eingeholt wurde, und den von ihnen getroffenen Entscheidungen wurde eine solche Autorität beigelegt, dass man sich auf sie als massgebende Gesetzesbestimmungen noch nach Jahrhunderten in gleichen oder ähnlichen Fällen beruft.

Der angesehenste von Allen aber war — wenn wir von dem um zwei Menschenalter früheren Elieser ben Joël Halewi absehen — Rabbi Mëir ben Baruch aus Rothenburg, in der Literatur: מוהר"ם מרוטנבורג, abbrevirt: מורנו הרב רבי מאיר, genannt. Er ist der glänzendste Stern, der vor Beginn des sechsten Jahrtausends unserer Zeitrechnung am Himmel der

כי מצרפת תצא תורה ודבר ה' מאשכנז ומימיהם אנו שותים והם פירשו¹⁾
לנו כל סתום ובלעדיהם היה התלמוד כדברי הספר החתום (ריב"ש סי' שע"ו)

jüdischen Literatur in Deutschland aufgegangen ist und in finsterner Zeit helles Licht in die Hallen der jüdischen Lehrhäuser Deutschlands und weit darüber hinaus ausgestrahlt hat. Von den Zeitgenossen wie in der ganzen Folgezeit wird sein Name mit der höchsten Verehrung genannt; und seit mehr als sechs Jahrhunderten gehört er zu den meistgenannten und populärsten Männern in der halachischen Literatur. Noch heute in unseren Tagen ist der Name dieses grossen Lehrers von entscheidendem Einfluss auf halachischem Gebiete. Viele unserer religiösen Bräuche und liturgischen Einrichtungen tragen in unseren Ritualwerken den Namen מהר"ם מרוטנבורג als Quelle an der Stirne, und in zweifelhaften, schwierigen Fällen bildet er noch heute eine der Hauptstützen und hat eine der Hauptstimmen für die zu treffende Entscheidung.

Verdient schon darum das Leben und Wirken dieses vielgefeierten Mannes endlich einmal ausführlich und eingehend dargestellt zu werden, so macht das hochtragische Geschick, das dieser grosse Lehrer erlitten und mit beispielloser Geduld und Ergebenheit ertragen hat, die Darstellung seines Lebens und Wirkens zur dringenden, heiligen Pflicht.

Diese alte, bisher nicht getilgte Ehrenschild will nun, anlässlich der sechshundertsten Jahreswende seines Todes, diese Schrift abzutragen versuchen. Es soll hier seine äussere Lebensgeschichte zum erstenmale möglichst genau dargestellt, dann seiner Lehrthätigkeit und literarischen Wirksamkeit eine eingehende Untersuchung gewidmet und darnach entsprechend gewürdigt werden.